

Die Vorarlberger Anschlussbewegung an die Schweiz, territorialer Verzicht und territoriale Ansprüche vor dem Hintergrund der Neugestaltung Europas 1918-1922 [Daniel Witzig]

Autor(en): **Zaugg, Rolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konservativen aus dem reformierten Lager von einem «Dauerbündnis mit den als ultramontan verrufenen Katholisch-Konservativen» Abstand nehmen? Die allgemeinen kirchengeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Gesichtspunkte kommen vielleicht in der vorzüglichen Arbeit etwas zu wenig zur Geltung.

Luzern

Hans Wicki

DANIEL WITZIG, *Die Vorarlberger Anschlussbewegung an die Schweiz, territorialer Verzicht und territoriale Ansprüche vor dem Hintergrund der Neugestaltung Europas 1918–1922*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1974. XV, 527 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 132.)

Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Elfriede Auguste Zuderell aufgrund einer intensiven Auswertung der Tagespresse und einer Flut von Propaganda- und Kampfschriften in einer Innsbrucker Dissertation eine erste Darstellung der «Vorarlberger Frage» gewagt. Die Version eines der hervorstechendsten Handlungsträger zu diesem wichtigen aussenpolitischen Problem der Schweiz am Ende des Ersten Weltkrieges mit dem bekannten Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie publizierte 1952 Otto Ender, Landeshauptmann Vorarlbergs in den entscheidenden Jahren der «Vorarlberger Anschlussfrage» und nachmaliger österreichischer Bundeskanzler. Schliesslich hat Edgar Bonjour in Kenntnis der Akten des Bundesarchivs von Bern in Band III seiner «Geschichte der schweizerischen Neutralität» ein knappes Kapitel unter dem Titel «Territoriale Wunschlosigkeit in der Vorarlberger Anschlussfrage» aufgenommen und damit die von ihm betreute Basler Dissertation von Daniel Witzig angeregt. Mit dieser grundlegenden, präzisen und umfangreichen Arbeit Witzigs ist nun die verbindliche Darstellung der «Vorarlberger Anschlussfrage» gegeben. Dazu sind wahrscheinlich doch noch Retouches und Ergänzungen in Miszellenform zu gewärtigen, da weder die einschlägigen Bestände des Österreichischen Staatsarchivs, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv von Wien, noch die Bestände des Bundesarchivs von Koblenz und des Archivs des Auswärtigen Amtes von Bonn mitberücksichtigt sind. Interessante Aspekte zu deutschen Interessen in der «Vorarlberger Anschlussfrage» finden sich bereits bei Nikolaus von Preradovich, *Die Wilhelmstrasse und der Anschluss Österreichs 1918–1933*. Bern, Lang, 1971. Der Zugang zu den sicher interessanten Akten des italienischen Aussenministeriums (evtl. konkrete Kompensationspläne Vorarlberg–Tessin) war Witzig verwehrt. Zu fragen bleibt schliesslich, ob sich im Bundesarchiv von Bern tatsächlich nur im federführenden Politischen Departement und im Militärdepartement Material zur «Vorarlberger Frage» finden lässt oder ob die zur Zeit der Abfassung der vorliegenden Arbeit geübte Handhabung der Sperrfrist Witzig die Einsicht in zu vermutende Akten der andern Departemente nicht erlaubt hat.

Diese einleitenden Bedenken zur Quellenlage wollen keineswegs die Richtigkeit der Ergebnisse der gehaltvollen und weit ausholenden historischen Untersuchung in Zweifel ziehen: Die von geschichtlichen, geographischen, völkischen Gemeinsamkeiten «innerer Verwandtschaft» und vor allem auch von wirtschaftlichen Interessen motivierte Schweizer Anschlussbewegung des Vorarlbergs sei primär am Widerstand der öffentlichen Meinung in der Schweiz und erst in zweiter Linie an aussenpolitischen Gegenkräften gescheitert, womit Bonjours These von der territorialen Wunschlosigkeit summarisch bestätigt erscheine. Die Aktionen des damaligen Chefs des Politischen Departements, Bundesrat Felix Calonder, und speziell die Gedankengebäude des Chefs der Abteilung für Auswärtiges, Charles Lardy, wie des Generalstabchefs von 1920–1923, Emil Sonderegger, zielten deutlich auf den Anschluss Vorarlbergs ab, erreichten aber im Bundesrat nie mehr als die sogenannte Calonder-Konklusion. Diese besagte, dass es für die Schweiz keine Vorarlberger Frage gebe, sofern diese nicht durch tiefgreifende Veränderungen in Österreich aufgeworfen werde, das heisst erst bei einer Auflösung der Republik Österreich oder deren Anschluss an Deutschland sollte der Anschluss Vorarlbergs durch die Schweiz vor allem zum Schutz der Ostgrenze und zur Wahrnehmung wirtschaftlicher und verkehrspolitischer Interessen erwogen werden. Für diese letzteren Eventualitäten wusste Calonders Nachfolger im Politischen Departement, Giuseppe Motta, in den Völkerbunds-gremien geschickt ein Hintertürchen offen zu halten.

Überaus deutlich arbeitet Witzig die freisinnige Rivalität im Bundesrat heraus, zwischen Felix Calonder und Edmund Schulthess, dem damaligen Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes, der durch geschicktes Hinauszögern jedwelcher Entscheidung des Bundesrates die «Vorarlberger Frage» sich von selbst erledigen liess, nicht zuletzt mit ganz unkollegial gezielten Informationen an den deutschen Gesandten in Bern, Adolf Müller. Die von Schulthess repräsentierte schweizerische Opposition gegen den Anschluss des Vorarlbergs, welche in Witzigs Arbeit recht anonym und unstrukturiert erscheint, und das Verhalten des Ratskollegen liess Calonder besonders in Beantwortung einer ständerätlichen Interpellation so weit vorpellen, dass seine Politik scheitern musste, welche Tatsache er mit dem Rücktritt quittierte. Obwohl Witzig die innenpolitische Auseinandersetzung um die «Vorarlberger Frage» keineswegs bloss im Gegensatz Calonder-Schulthess personifiziert, so scheint dieser Gegensatz doch überzeichnet. Man hat dabei den Eindruck, dass beim Autor zumindest sehr viel mehr Verständnis für den Bundesrat seiner Wahlheimat Graubünden und die Anschlussbestrebungen allgemein mitschwingen. Sehr informativ herausgearbeitet sind die Aktivitäten und Argumente des «Pro-Vorarlberg»-Komitees, dessen Mitglieder – vom Geist der nationalen Erneuerung getragen – meist auch in der Neuen Helvetischen Gesellschaft mittaten; unter ihnen finden sich illustre Persönlichkeiten wie William Martin (damals Redaktor des «Journal de Genève», später ETH-Geschichtspräsident), Ernst Schürch (Redaktor des Berner

«Bund»), Gonzague de Reynold, die Nationalräte Joseph-Anton Scherrer-Füllemann und Robert Forrer (damals Fraktionschef der Freisinnigen). Besondere Beachtung schenkt Witzig der Interessenpolitik der damals führenden Verkehrspolitiker Ulrich Vetsch (St. Gallen) und Nationalrat Rudolf Gelpke (Basel). Deutlich wird in Witzigs Arbeit auch, dass konfessionelle Bedenken gegen den Anschluss von mehr als 200 000 Katholiken von weit geringerer Bedeutung gewesen sein müssen, als man annehmen könnte; so ist die katholische Innerschweiz beispielsweise als eine der anschlussfeindlichsten Regionen eingeschätzt worden, und viele der glühendsten Verfechter des Vorarlberger Anschlusses waren Protestanten. Umfassend dargestellt ist auch die Vorarlberger Motivation der Anschlussbewegung, deren Herold, der Lustenauer Lehrer Ferdinand Riedmann, aufgrund des von Witzig erschlossenen Nachlasses erst eigentlich ins Geschichtsbewusstsein Eingang findet. Zu würdigen ist auch die äusserst gründliche Sichtung der Schweizer und Vorarlberger Presse, wie auch verschiedener Pressestimmen Deutschlands, Österreichs und Frankreichs; dabei fällt vor allem die durchwegs resolut ablehnende Haltung der «Thurgauer Zeitung» und der «Gazette de Lausanne» auf.

Witzig gelingt es, seine in den Details zuverlässige Abhandlung der regionalen Vorarlberger Anschlussfrage in jenes grosse Ringen um die Neuordnung Mitteleuropas nach dem Ersten Weltkrieg einzuordnen, wobei allerdings manches Urteil über grössere Zusammenhänge, innenpolitische Verhältnisse Österreichs und der Schweiz und auch über handelnde Politiker jener Zeit (zum Beispiel den österreichischen Bundeskanzler Karl Renner) leicht pauschal und einseitig wirkt. Klar wird aber dennoch, dass das berüchtigte Anschlussverbot Österreichs an Deutschland auch im schweizerischen Sicherheitsbestreben an der Ostgrenze und der latenten territorialen Forderung des Vorarlberger Anschlusses begründet liegt, und dass die vorarlbergischen Sezessionsbestrebungen die föderalistische österreichische Staatenbildung beeinflusst haben.

Es erstaunt nicht, dass diese Arbeit von Daniel Witzig in die zweite Auflage geht; bleibt noch die zuverlässige Drucklegung von Adolf Gasser zu erwähnen, der auch das genaue Personenverzeichnis besorgte.

Arlesheim

Rolf Zaugg

HORST ZIMMERMANN, *Die Schweiz und Österreich während der Zwischenkriegszeit. Eine Studie und Dokumentation internationaler Beziehungen im Schatten der Grossmächte*. Wiesbaden, Steiner, 1973, XIV, 536 S.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, dieses voluminöse Buch über die schweizerisch-österreichischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit zu würdigen; die Tatsache, dass der Autor Hermann Böschstein wegen dessen mit «Zeitgeschichte mit Ressentiments» betitelten Rezension (Neue Zürcher Zeitung, 7. April 1974) erfolglos wegen Ehrverletzung und zivilrechtlich wegen